Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher-Rundschau

Neue Literatur über Wirtschaftsfragen.

Burichs Bolls= und Staatswirtschaft nennt sich bie im Berlage von Girs= berger & Cie. (Zürich 1928, Fr. 6.—) erschienene Festschrift, welche die Zürcher Bolkswirtschaftliche Gesellschaft dem Berein für Sozialpolitik und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie anläßlich der Zürcher Tagung vom Herbst 1928 widmete. Knappe, Wesentliches enthaltende Aussätze vermitteln ein trefsliches Bild bes Werdeganges und der heutigen Struftur der ichweizerischen Wirtschaftsfapitale. Der erste Abschnitt bringt einen furzen Abrig über die Epochen der zürcherischen Geschichte, einige Bemerkungen von Prof. Schindler über das fantonale und städtische Berfassungsleben, worin besonders den Wandlungen des politischen Gefühls in Parteien und Massen, sowie dessen Beränderungen unter der Einwirfung der wirtschaftlichen Entwicklung gedacht wird; einen Aufsat des städtischen Statistifers über das Anwachsen und den Aufbau der Bevölkerung, in bem besonders interessant der Zug zur Stadt geschildert wird, und neben weiteren Beiträgen einen an realisierbaren Anregungen reichen, programmatischen Aussblick auf die zukünftige Kommunalpolitik aus der Feder des zürcherischen Stadtpräsidenten. Die Einleitung zum zweiten Teil bildet eine interessante Stizze des Zürcher Privatdozenten sur Wirtschaftsgeschichte, Dr. Paul Keller, worin erstmals versucht wird, den ökonomischen Charakter der Stadt in den verschiedenen Epochen zu bestimmen. Die Schilderung erweist, wie durch die Existenz der Pfalz und der geistlichen Stifte die Möglichkeit entsteht, immer mehr andere als nur landwirtschaftliche Tätigkeit zu treiben, wie sich langsam ein Konsumfonds und ein Rentnerstand bildet, wobei eine ausgeprägte Stadtwirtschaft geschaffen und die Grundlage für gewerbliche Blüte und fruchtbaren Handel gelegt wird. Ansichließend wird der Stellung zur Landschaft, des Einflusses der Handwerkerzünfte, der Expasionspolitit, des Ginflusses der Protestanten gedacht und schließlich die weitere Entwicklung aufgerollt über das Verlagssustem, die Geldverforgungspolitit, das Entstehen der Bandleraristofratie und über die industrielle Revolution zur Einführung der arbeits- und kapitalintensiven Wirtschaft. Den einzelnen Zweigen der heutigen städtischen Wirtschaftsstruktur gelten die folgenden Auffate, die manch eigenartigen Einblid in das ötonomische Getriebe der Stadt geben, deren Geist von Dr. Jöhr treffend dahin gekennzeichnet wird, daß sie — jeder aristokratischen Verkapselung abhold — sich in Handels= und Gewerbeunter= nehmungen gewagt, der ruhigen Kapitalanlage bas aftive Unternehmerrisito vorgezogen habe und die lebendigen Wirtschaftsfräfte des Landes wie ein Magnet an sich ziehe.

Staatliche Areditpolitif ist die Antrittsvorlesung des jungen Basler Sozialsökonomen Prof. Edgar Salin überschrieben (J. C. B. Mohr, Tübingen, 1928, Rm. 1.80). Die Rede sett sich zum Ziele, an einer knappen Erörterung des Themas die Nühlichkeit der Verbindung von Theorie und Praxis im Wirtschaftssleben zu erweisen. Den Jdeen der englischen Theoretiker und zugleich den Wünschen der Industriellen und Bankiers zu Ansang des letzten Jahrhunderts entsprach die rein konstatierende Diskontopolitik des frühen Liberalismus. Die Praxis führte dann Länder mit geringer Goldreserve zur Ausprodung einer ersgänzenden Devisenpolitik mit deutlich nationalen Jügen. Die Beobachtung, daß die Aufrechterhaltung eines konstanten Goldwertes durchaus nicht die Stabilität des Geldwertes mit sich bringt, veranlaßte später die Theorie zu neuen Nachsorschungen, die in den Borschlägen von Kennes und Kisher zur bewußten Regelung von Angebot und Nachstage von Kredit zwecks Aufrechterhaltung eines des stimmten Preisstandes gipseln. Die logischen Einwände gegen diese Projekte und die praktischen Schwierigkeiten, denen die amerikanischen Banken bei ihrer Durchsührung begegneten, werden nicht verhehlt. Nach einer etwas deplazierten Kritik der "untauglichen Politik" der Deutschen Keichsdank nach der Stabilissierung wird das Postulat ausgestellt, daß dem Leiter der Währungspolitik, dem tatsächlich eine außergewöhnlich verantwortungsreiche Ausgabe überbunden ist,

ein Gremium zur Beratung zur Seite gegeben werde, in dem nicht allein die "skrupellosen Interessenten", sondern auch unabhängige Theoretiker sitzen. Die Form der Rede und die Kürze der Argumentierung bringen es wohl mit sich, daß komplizierteste Zusammenhänge in etwas allzu simpler Weise dargestellt und

abgeurteilt werden.

Bis in die allerjungste Zeit befand sich der deutsche Sozialökonom in arger Berlegenheit, wenn er von Rollegen aus seinem Bildungsstande, aber aus andern Disziplinen, um die Empfehlung einer knappen und doch gründlichen und zuver-lässigen Einsührung in die theoretischen und praktischen Fragen der Volkswirtschaft ersucht wurde. Man nannte Jentsch und bedauerte: etwas zu einsach; man nannte Schmoller und fügte hinzu: zu breit und vorwiegend historisch; man nannte schließlich Philippovich und warnte: ist kaum zu bewältigen. In der Nachkriegszeit erschienen die trefflichen Darstellungen von Wygodzinsty, Heller und Spann in der Sammlung "Wiffenschaft und Bildung" des Berlages Quelle & Meher. Aber sie hatten wieder den Nachteil äußerster Gedrängtheit. Jest endlich ist einem hervorragenden Staatswissenschafter, dem Münchner Prof. Dr. **Abolf Weber**, der entscheidende Wurf gelungen mit seiner **Algemeinen Bolfs=wirtschaftslehre** (Verlag Duncker & Humblot, 1928, Rm. 13.50). Weber ist gleichermaßen ausgezeichnet als Badagoge, Forscher und Beurteiler von Gegenwartsfragen; er führt eine treffliche Feder und hat sich durch tiefschürfende Arbeiten auf verschiedensten Teilgebieten ausgewiesen. Sein Bestreben liegt darin, auf den Lehren der Rlaffiter aufzubauen und von der Theorie vorsichtig Bruden zur Praxis und zur Gegenwart zu schlagen. Charafteristisch dafür ist die organische Angliederung des Reparationsproblems an die Lehre vom internationalen Zahlungsverkehr. Das Buch liest sich benn auch nicht wie ein Traktat, sondern wie eine durch solide, geordnete Wissensgrundlagen geläuterte Betrachtung der aktuellen Probleme. Jedes Kapitel durchgeht man mit unmittelbarer Anteil-nahme, gelte es nun der Erörterung des Begriffes Volkswirtschaft, dem Aberblid der ökonomischen Anschauungen und Epochen, der natürlichen und gesellschaftlichen Umgebung jeder wirtschaftlichen Tätigkeit oder der Organisation der heute vorhandenen Tauschwirtschaft. Außerst scharfsinnig wird die zentrale Besteutung der verschiedenen Märkte und Preise dargelegt und nach einer Besprechung des Handels, Verkehrs und Bankwesens die Auswirkung von Kons junktur und Krise geschildert. Ein letter Abschnitt sett sich in sachlicher und tiefdringender Weise mit den Kritiken ber gegenwärtigen Wirtschaftsorganisation und mit den Bersuchen zu ihrer überwindung auseinander. — Der nicht zu umsfangreiche Band vermittelt nicht nur eine Fülle von wissenswerten Dingen, sondern lehrt, wie diese zu Einsichten und Schlußfolgerungen verarbeitet werden können. Es ist meines Erachtens die deutsche Bolkswirtschaftslehre für ben gebildeten Laien.

Stüpt sich das Schlagwort von der Berwirtschaftung der Politik auf Erscheinungen, die erst für die unmittelbare Gegenwart typisch sind? Immer wieder wird dies behauptet. Bergangene Epochen werden nur unter politischen und literarischen Aspekten überblickt. Rühn und fremd wirkt es, wenn ein Mann wie Sombart im Namen bes Beiftes bem wirtschaftlichen Charafter ber einzelnen Berioden menschlicher Geschichte nachgeht und dabei ganz neue Zusammenhänge erkundet oder doch zur Diskussion stellt. Spannend und überraschend aber ist die Erzählung der ungewöhnlich bedeutenden Einwirkung der Finanz auf die Politik in der dokumentarisch reich belegten Darstellung (die natürlich auf einer andern geistigen Chene liegt) von Egon Caefar Conte Corti: Das Saus Rothschild in seiner Blüte, 1830—1871, mit einem Ausblick in die neueste Zeit (Insel-Berlag, Leipzig, 1928, Rm. 18.—). Während der erste Band der Gründung und bem Aufstieg bes hauses galt, zeigt biefer Teil nun das meisterhafte Busammenspiel des deutschen Stammhauses mit den Wiener, Pariser und Londoner Zweigen. Aus ben zahlreichen Briefstellen erkennt man, wie wichtig damals ichon die Fühlung bes politischen Bulses in den Salons und den Borgimmern von Ministern und Königen, sowie die rascheste Weitergabe an die interessierten Mitglieder der Familie im Aussande war. Jede Zuckung der Börse wird aufs Feinste regisstriert, die zufälligen Schwankungen werden von der dauernden Beeinflussung zu

unterscheiben und ben Gründen nachzuforschen gesucht, um die beste Berwertungs-möglichkeit für die im Porteseuille der Rothschilds liegenden Staatsrenten zu erwägen oder die Tunlichkeit des Abschlusses von neuen Anleihen abzuschäßen. Mit der Erwähnung der Tatjache, daß die Aufgabe des Bankiers damals in der hauptsache in der Fluffigmachung von Geldern für politische Staatszwecke bestand, liegt die deutliche Kennzeichnung der frühkapitalistischen Periode, in der die Rothschilds ihre Macht im Zenith sahen. Die damalige kastenmäßige Gesellschaftsstruktur brachte es mit sich, daß bei der Abernahme eines Geschäftes nicht nur um die Erzielung eines größtmöglichen Gewinnes, sondern auch um die Erreichung einer höhern Sproffe auf der gesellschaftlichen Stufenleiter gerungen wurde, um die Erhebung in den Abelsstand, die Verleihung dieses oder jenes Ordens. Nebenher ging die unermübliche Unterstreichung der Tatsache, daß die finanzielle Ermöglichung staatspolitisch wichtiger Aktionen den Diensten von Juden zu verdanken sei, von Juden, die rechtlich geringer gestellt waren als die übrigen und wenn noch so unbedeutenden Staatsbürger (weil sie z. B. in Dfterreich feinen Grundbesit erwerben, feine Offiziersmurben bekleiben und feine Amtsstellen annehmen durften), woran sich die klug und unauffällig ins Werk gesetzten Bemühungen um Gleichstellung schlossen. Die mündlichen und schrift- lichen Unterhandlungen mit den Spigen der politischen und militärischen Mächte im damaligen Europa sind Kabinettstücke der geschäftlichen Diplomatie und ershalten ihren besonderen Reiz durch viele, die alte Form wiedergebende Absschnitte aus Briesen, Eingaben u. s. w. Die Rothschlöß hatten in allen Großsstaaten täglich freien Zutritt zu den regierenden Kreisen. Eine bunte Reihe von politischen Größen, mit denen sie in engem Kontakte standen, zieht in der spannenden Erzählung vorbei, so Friedrich Wilhelm III., Metternich, Bismarck, Cavour, Napoleon III. u. s. w. Gerade in der Geschichte der Beziehungen zum letzen französischen Leierreiche und zu der darzusfalgenden Republik zeigt sich letten französischen Raiserreiche und zu der darauffolgenden Republik zeigt sich der seine Instinkt für die Volksstimmung und die politischen Möglichkeiten, der den Rothschilds eigen war, die ihren Einfluß meistenteils in der Richtung der Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens geltend machten. — Das Geschichtswerk Cortis ist eine vorzügliche Darstellung eines wesentlichen Ausschnittes des in allen Staaten engen Verhältnisses zwischen Finanz und Politik im letten Jahrhundert, doch läßt sie nicht vergessen, daß ein ökonomisch geschulter Historiker den Stoff weit charakteristischer und allgemeingültiger hätte sormen können. Die Dinge werden in ihrem Ablauf plastisch geschildert, doch fehlt der Zusammenhang der Einzelheiten mit der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung und die deutliche Abgrenzung der voneinander verschiedenen Epochen. Nichtsdestoweniger gibt das zweibändige, thpographisch und illustrativ vorbildlich ausgestattete Werk eine fesselnde Schilberung von ber Begegnung, Durchbringung, Befämpfung und Berföhnung altverwurzelter politischer Weltmächte mit modernem fapitalistischem Rechengeist.

Bürich.

Emil Schmib.

Candschaft und Geschichte der Urschweiz.

Im Borwort seines neusten Buches "Urschweiz, Streisereien um den Bier-waldstättersee" (Huber, Frauenseld, 235 S.; Fr. 8) schreibt Hans Schmid von dem "vielleicht nicht ganz nuplosen Unternehmen, Landschaft und Gesschichte in ihren inneren Zusammenhängen zu erfassen". War das schon die Stärke der früheren Schmid'schen Wanderbücher gewesen, daß sie denzenigen, der sich ihrer für seine Wandersahrten bediente, auch in zwangloser Weise mit einigen Hauptdaten der Geschichte der durchwanderten Landschaften vertraut machten, so gilt das erst recht vom vorliegenden Band über die Innerschweiz. Es gibt ja vielleicht auch keinen Fleck auf der ganzen Erde, an dem sich anschaulicher nacherleben läßt, wie Geschichte und Landschaft ein untrennbares Ganzes bilden, ja wie eine bestimmte Geschichte mit Natursnotwendigkeit aus einer Landschaft herauswachsen muß, als die Talschaften der

Innerschweiz. Daneben kommt auch die lebendige Darstellung der Leute und Berhältnisse von heute und der jetzigen Landschaft und ihrer Eigentümlichkeiten, ihrer verborgenen Reize und Schönheiten, ihrer vertrauten, stillen Winkel und, nicht zu vergessen, mancher empsehlenswerter Unterkunftsgelegenheit nicht zu kurz, so daß man für die nahende Wanderzeit, wo man anstatt dem Schnee auf den Bergrücken und Spängen gerne den grünenden Talböden nachgeht, sich schon einige "Kapitel" zur demnächstigen sonntäglichen Erwanderung angemertt hat.

Die Reformation in der deutschen Schweiz.

Die Resormation in der deutschen Schweiz von Wilhelm Hadorn. Bier- und fünfsundsünfzigstes Bändchen der Sammlung Die Schweiz im deutschen Geistessleben. Verlag von Huber & Co., Frauenseld und Leipzig. 207 Seiten.

Preis 5 Fr.

Die schweizerische Reformationsgeschichte ist schon sehr oft dargestellt worden. Insofern ift es feine fehr dantbare Aufgabe, die dem Berfasser gestellt mar. Hadorn hat indessen die Gabe leichtfaßlicher und flussiger Darstellung, und in der Geschichte der schweizerischen resormierten Kirchen ist feiner besser zu Sause als er. Darum wird man sich freuen, eine neue zusammenfassende Arbeit über ben Gegenstand unter den saubern Bandchen der befannten Sammlung von Prof. Harry Manne zu finden. Freilich kommt allmählich die Zeit, wo die Resformation ganz anders als bisher wird dargestellt werden mussen; denn unsern Gebildeten sind jene Grundbegriffe und einsachsten Renntniffe über Ratholizismus und Protestantismus verloren gegangen, die man sonst hertommlicherweise voraussett. Es sind nicht mehr jo sehr viele unter ihnen, die sich vorstellen können, was das heißt: die Kirche des Wortes, oder welche gewaltige Sache es bedeutet: die Messe abschaffen, daß nämlich damit eine Stadt, ein Stand schweizerischer Eidgenoffenschaft für alle Zutunft in einen ganz neuen Zusammenhang gestellt wird. Des untheologischen Theologen, der für die Masse der heutigen Gebildeten die notwendige neue Reformationsgeschichte schreibt, werden wir aber noch einige Zeit zu warten haben. Modern in erwünschtem Sinne ist bei Hadorn, daß er — vielleicht gerade

angesichts befannter Strömungen in der gegenwärtigen schweizerischen Pfarrerschaft — den Gewaltmenschen Zwingli, der für den Präventivkrieg eintritt und in seinen politischen Umbauplänen etwas an den Bismark der Sechzigerjahre erinnert, unauffällig, aber deutlich als das hinstellt, was er gewesen ist. Der Ausgang von Zwinglis Leben und Lebenswert ist überhaupt gut dargestellt, beinahe padend. Dagegen scheint mir das Berhältnis der schweizerischen zur sächsischen Resormation nicht ganz ins richtige Licht gerückt. Zwinglis Abhängigsteit von Luther hat Wernle in einer entscheidenden Schrift 1918 so klar beswiesen, daß es nicht angeht, über die Tatsache weiter im Unklaren zu lassen, indem man etwas von Luthers Einfluß auf den Zürcher sagt und dann doch dessen Selbständigkeit auch noch ein wenig betont. Eine nicht sehr wichtige Ansgelegenheit ist es, die aber doch einen Mangel an historischem Berständnis wenigstens in einer Sache beweift, wenn der heutige Gegensat schweizerisch und deutsch ins 16. Jahrhundert zurudverlegt wird. Weder Zwingli noch Luther hätten es verftanden, wenn sie von Hadorn (S. 155) als "ein Deutscher und ein Schweizer" hingestellt werden. Der - allerdings vorhandene - Gegensatz barf für jene Zeit nur mittel- und oberdeutsch oder sächsisch und schweizerisch genannt werden. Seite 13 wird bei der Beschreibung der damaligen Eidgenoffenschaft vom "Antagonismus der Berfaffungen" gesprochen und erläuternd beigefügt: "Die Länder wurden von einer Oligarchie von regierenden Geschlechtern beherrscht, in den Städten hatte sich das Burgertum Butritt zu den Raten erkämpft." Der Kundige weiß, was der Berfaffer fagen will, aber für ben Untundigen ist ber Sat irreführend; er wird zu seiner Berwunderung im nächsten Geschichtswert, nach bem er greift, finden, daß die Länder demokratisch, bie Städtekantone aristokratisch regiert gewesen seien, und wird sich diesen Widerspruch nicht erklären können.

Ebuard Blocher.

Vom Wesen des Rlassischen und Romantischen.

Ich erinnere mich bes ingrimmigen Ausspruchs eines in weiten Gebieten der Geisteswissenschaften ersahrenen Mannes: könnte er noch einmal vorn ansangen, so miede er die Literaturgeschichte wie die Pest und hielte sich ausschließlich an die Lektüre der Texte, denn alse Literaturgeschichte, Literaturs wissenschaft, oder welches Mäntelchen sie sich denn umhänge, sei doch eitel Geschwäh, Gewösch, Flunkerei, Selbstdespiegelung und Scharlatanerie. — Ehre dem Bekennermut eines Literarhistoriters! Wenngleich zu sagen ist, daß eine solche Verurteilung in Bausch und Vogen das Unrecht, das sie der Sache antut, an der Stirne trägt. In Tat und Wahrheit kann sie höchstens Vertretern der Literaturgeschichte gelten (und wird auch nicht allen gegenüber zu Recht des stehen), während die Sache selbst von ihr nicht getrossen wird: die Ausgabe der Literaturgeschichte, ein bestimmtes Gebiet des Wissens und der Ersahrung zu ersorschen, zu ordnen und in Jusammenhängen sinnvoll zu ersassen, bleibt bestehen, ob sich die Menschen so oder so darin bewähren, und ob der Ersolz ihres Bemühens besriedigt oder nicht. Besriedigt er nicht, so hat dazu gerade der Literarhistoriser wohl das Recht, auf die bedeutenden in seinem Forschungssgebiete zu überwindenden Schwierizseiten hinzuweisen, das den Forschenden Schritt sür Schritt vor außerordentslich komplere Erscheinungen stellt, die immer erneuten Erwägungen der Methode rusen. In der Kulturs und Bissenschaftskrise, die wir durchmachen, ging die Literaturwissenschaft wohl alsen andern Wissenschaften mit Fragen der Selbstbesinnung und der Selbstfritik weit voran, weil sie mit höchsten Sensibilitäten zu rechnen hat, und es mag nunmehr da und dort einem Literarhistoriker zur Genugtuung gereichen, wenn er wahrsnimmt, wie die übrigen Wissenschaften ihr auf diesem Bege der Selbstprüfung nachsolgen.

Wie lange schon fragen literarhistorische Vorträge und Schriften offen ober durch die Blume nach der Berechtigtheit des Tuns des Literarhistorikers und mühen sich, es zu rechtfertigen, die Aufgabe klarzulegen, neuen Wegen und Auffassungen das Wort zu reden, neue Begriffe und Fragestellungen in den Vordergrund zu schieben! Und sie hatten recht, so zu fragen und so sich zu mühen, da die überkommenen Begriffe zu wenig fest fundiert erschienen und der veränderten seelischen Haltung der neueren Zeit nicht mehr entsprachen. Es ist ja klar, daß diese Situation immer und immer wiederkehren muß: eine sede Zeit schafft sich ihr eigenes Bild der Vergangenheit und geht ihre bestonderen Wege, um es erstehen zu lassen. Doch gibt es Epochen, die darin mehr stationär sind, und andere, in denen alles im Fluß ist, wie heute.

Aus diesem Zusammenhang heraus wird man wohl am besten Verständsnis für eine anregende literarhistorische Veröffentlichung von Martin Nind sinden: Hölderlin-Eichendorss: Vom Wesen des Klassischen und Romantischen (Niels Kampmann Verlag, Heidelberg). Mit erfrischender Selbständigkeit sucht der Versassen seinen Weg durch die Schwierigkeiten, die sich dem Vetrachter in den als Klassisch und Komantik bezeichneten Epochen der deutschen Literatursgeschichte entgegenstellen. Man hat das Gefühl — und dies ist der besondere Vorzug der Veröffentlichung —, daß der Versasser sich ganz und gar nicht durch die die betr. Vegriffe umstreitende Literatur beschweren lasse. Sein Buch gewinnt dadurch etwas Jugendliches, das man umso lieber gelten läßt, als diese Art, frisch und lebendig zuzugreisen, nur selten so echt und mit der Persönlichsteit verwachsen, so ganz ohne Mache erscheint wie hier. Dieser Jugendlichkeit hält man schließlich auch einige Nachteile zugute: eine gewisse überschätzung des erreichten Zieles, eine manchmal etwas ärgerliche Unterschätzung des Leserstreises des Buches (der Versasser nimmt Stellung denen gegenüber, "welche in

den Klassikern immer nur einen zufälligen Berein besonders umfassender Geniemenschen sehen"; er braucht bisweizen Wendungen wie: "Wird es vielleicht dann verständlich, warum ..." — als ob er nicht zu einem Kreise von Menschen spräche, die er auf seinem Niveau stehend dächte, sondern in einem Gymnasium vom Katheder herunter einer Durchschnittstlasse den Star zu stechen hätte); dazu kommt, daß es der im Buch besolgten Methode, die auf intensivste Einssühlung ausgeht und sie mit ursprünglichster Lust am Dienste des Wortes vermittelt, nicht am Wege liegt, die Begriffe scharf logisch mit der Pinzette zu sassen oder sich selbstritisch Rechenschaft über ihr Versahren zu geben, was gerade bei dem in Frage stehenden Thema und bei der oben geschilderten Lage

ber Wiffenschaft außerordentlich munschenswert ware.

Trop folchen Einwänden behauptet sich das Buch! Es bietet vor allem eine fehr liebevolle Einführung in die Erlebniswelt Gichendorffs, der ein gang anderes Format befommt, wenn man ihn einmal außerhalb des Gradneges der Literaturgeschichte betrachtet. Dieser (an zweiter Stelle stehende) Aufsatz, der dem Buch den Umfang gibt, scheint zuerst geschrieben und als selbständige Beröffentlichung geplant worden zu sein: eine besondere, weitausholende Einleitung geht ihm voran; auch nimmt er faum Bezug auf die voranstehenden Ausführungen über Hölderlin, von denen es scheint, als ob sie, nachträglich entstanden, ihre Entstehung der Absicht verdankten, eine Kontrastwirkung zum Bilde Eichendorffs zu schaffen. Solderlin wird dem Berfaffer gum "metaphnfischen Bollender der Rlaffit, ihre nachträgliche tieffte Begründung" und fteht damit in erklärtem Gegensatz zur Romantik. Mit gewinnender, beschwingter Beredt-samkeit wird diese These versochten. Es meldet sich dagegen nur das Bebenken, daß Sölderlin der Literaturgeschichte nicht beständig "ein unangenehmer Gast" gewesen wäre, "den sie nicht unterzubringen wußte", wenn die Sache so einsach läge, und wenn dem Dichter ein solcher extremster Platz gebührte. Es wird darauf ankommen, von welchem Ausgangspunkte aus die Begriffsscheidung Klassik-Romantik vorgenommen wird. Für Nind gilt: "alle Dichtung ist Aus-geburt irgendwie gesteigerter Zustände"; Wege und Formen des dichterischen Erlebens "haben letztlich als Maßstab zu gelten für eine Gruppierung der Dichtung nach inneren Wesenstein eine Gruppierung der trägt wesenhaft den Charafter der Begeisterung im Gegensatzum Traum oder ausschweifender Etstase" (der Romantit). Alle solche Thpisierungsversuche (so unumgänglich sie sind) bergen Schwierigkeiten in sich, und wie immer erhebt sich auch hier die Frage, ob ein anderes Kriterium nicht zweckmäßiger wäre (benn auf die Zweckmäßigkeit kommt es bei Einteilungen an!). Möchte 3. B. nicht der Bersuch, von der Struktur der Personlichkeit auszugehen, weiter reichen und darlegen können, warum es beim einen Thpus im dichterischen Erlebnis eher zum Traum und zur ausschweifenden Efstase, beim andern eher zur Begeisterung tommt? Jedenfalls würden so auch die Menschen einbegriffen, die als Romantifer gelten, ohne Runftler zu fein, und jedenfalls murde fo die Konstruktion des Gegensates vor einer allzu gefährlichen Zuspitzung bewahrt.

Solche Gedanken legt einem die schöne Besonnenheit des Bildes von Eichendorffs Innerlichkeit nahe, die Martin Ninck in ihrem ganzen Reichtum trefflich zu charakterisieren versteht. Und man vertraut sich hier, wo er weit ausholt und die Darstellung auch in die Breite gedeihen läßt, gerne seiner Führung an, weil er Vorzüge ins Feld zu stellen hat, die jeder literarhistorischen Arbeit zur Zierde gereichen: neben der Lust an der persönlichen Gestaltung
die Unvoreingenommenheit, das Zartgefühl, den Blick fürs Wesentliche und die
selbstverständliche Achtung vor Art, Leistung und Schicksal der Dichter, die in
ihrer Bedingtheit und Auswirkung zu verstehen, alleinige Aufgabe des Literar-

historiters sein tann.

Carl Bünther.

Dom Leben der Tiere.

Brehms Tierleben. Jubiläums=Ausgabe in 8 Banden, bearbeitet von C. B. Reumann. Berlag Phil. Reclam jun., Leipzig. Ginzeln zu 6 Mf. fauf= liche Gangleinenbande.

Den 100. Geburtstag des berühmten Zoologen und Forschungsreisenden Brehm feiert vortrefflich diese neue, reich illustrierte Ausgabe des klassischen "Tierlebens". Jüngere tierkundliche Werke sind darin berücksichtigt, allzu Ausführliches ist ausgeschieden. Immerhin sind die alten Gewährsmänner mit ihren Beobachtungen beibehalten worden, in der ohne Zweifel richtigen Ansnahme, daß die Lebensgewohnheiten der Tiere sich nicht von Jahrzehnt zu Jahrzehnt andern. Sie unterscheiden sich damit wesentlich von ihren ftolzen, höchstbegabten Berwandten. Gine Schlangenart, die vor taufend Jahren als giftig erfunden wurde, ift auch heute noch giftig. Die Gulen und Rauglein find heute nicht mehr und nicht minder weise als zur Zeit ihrer Beschützerin Ballas Athene. Und auch von einer Berfaffungsänderung der Ameisen- und Bienenstaaten schweigt die Tiergeschichte. Im Kreislauf jeder Generation erschöpft sich das Werden und Geschehen. Glück und Unglück der Tiere liegt in ewiger Gegenwart. Wechsel und Fortschritt scheinen bloß den allerhöchsten Affen vorbehalten. — Nur zwischen Hunger und Sättigung, Brunst und Fortpflanzung pflegt das Leben der Tiere sich abzuspielen — ein grausames Spiel zumeist. Aber wie unendlich mannigsaltig und reizvoll scheint doch dieses Leben von unserm anthropomorphischen Standpunkt aus! Wer weiß wirklich, und sei es der spezialisierteste Zoologe, was zwei alte Raben sich zuzuraunen haben? Da werden sie den Menschen zu Wotans Hugin und Munir oder zu Poes Raben Nevermore oder zu ihren prächtigen Abkömmlingen noch im "Barnabh Rudge" von Dickens und in Scherrs "Michel". Mit dem in diesen Andeutungen versborgenen Borbehalt sei die moderne Tierpsychologie auch unserseits begrüßt. Die Hauptsache bleibt, daß wir das Leben, nicht bloß das Knochengerüft der Tiere kennen lernen wollen und beobachten. Dazu hilft uns am allerbesten die neue Brehm'sche Tierbibel. Sie lehrt die Tierwelt lieben. Es hat uns stets maktungs berührt das Brohm sich auch der Riedrigen und Rechnellungs der Eigen und Rechnellungs der Brohm isch auch der Riedrigen und Rechnellungs der Eigen Eigen und Rechnellungs der Eigen Eigen und Rechnellungs der Eigen und Rechnellungs der Eigen und Rechnellungs der Eigen eine Eigen eine Eigen ein der Eigen eine Eigen eine Eig wohltuend berührt, daß Brehm sich auch der Niedrigen, Trübseligen und Bestrückten annimmt. Nicht nur die Paradiesvögel schildert er ausführlich, nein, auch die verachteten, verleumdeten Rroten, deren Sarmlofigkeit und Ruplichkeit (für den Menschen) schon den Kindern einzuprägen ist. Die reine Beschreibung ist lange verlassen, die Wissenschaft vom Leben triumphiert. Längst gibt es ausgezeichnete Werke, die das Leben der Pflanzen betrachten und zur Entdeckung wundervoller Beziehungen geführt haben. Die mitteleuropäische Tierwelt und mit ihr alle andern wichtigeren Arten lernen wir immer noch am schönsten und besten im "Brehm" kennen. Der vorliegenden Jubel-Ausgabe eignet alles, wessen ein jedem willkommenes Familienbuch bedarf.

Rarl Alfons Meher.

Derzeichnis ber in Diesem Beft besprochenen Bucher.

Brehms Tierleben, Jubiläumsausgabe; Reclam, Leipzig. Corti, G. C. Conte: Das Haus Rothschild in seiner Blüte; Inselverlag, Leipzig. Sadorn, Wilhelm: Die Reformation in der deutschen Schweiz; Suber, Frauenfeld.

Rind, Martin: Solderlin-Cichendorff, Bom Bejen des Rlaffischen und Romantischen; Rampmann, Beidelberg.

Salin, Edgar: Staatliche Kreditpolitif; Mohr, Tübingen.

Schmid, Sans: Urschweiz; Huber, Frauenfeld. Beber, Abolf: Allgemeine Bolfswirtschaftslehre; Dunder & Humblot, München. Burichs Bolts: und Staatswirtschaft, Reftschrift; Birsberger, Burich.

Mitarbeiter Dieses Beftes:

Fritz Horand, Generalsekretär der Bereinigung schweizerischer Angestelltenverbände, Zürich. — Dr. jur. Hans Liermann, Privatdozent an der Universität, Freiburg i. Br. — Prof. Dr. Eduard His, Basel. — Frl. Hedwig
Schoch, Bern. — Dr. Hettor Ammann, Aaran. — Dr. Emil Schmid, Basel.

Pharrer Eduard Blocher, Zürich. — Dr. Carl Günther, Aaran. — Rarl Mifons Meyer, Rilchberg.

Neu-Eingänge von Büchern:

Mbernon, Viscount d': Memoiren, Bd. 1 (Bon Spa bis Rapallo); Paul List, Leipzig, 1929; 353 S.; M. 10.

Boghitschewitsch, M.: Le Colonel Dragoutine Dimitrievitsch Apis; Delpeuch, Paris, 1928; 167 S.

Bühler, Charlotte: Rindheit und Jugend; S. Hirzel, Leipzig, 1928; 307 S .:

Das Deutschtum des Südostens im Sahre 1928; Alpenland-Buchhandlung Süd-

mark, Graz, 1929; 79 S. Fräßdorf, Walter: Die psychologischen Anschauungen J. J. Kousseaus; Beher & Söhne, Langensalza, 1929; 247 S. Gertsch, Oberstdivisionär: Der Jrrtum der heutigen Küstungen; Francke, Bern, 1929; 59 S.; Fr. 1.80.

His, Eduard: Geschichte des neueren schweizerischen Staatsrechts, II. Bd. 1814—1848; Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1929; 774 S.; Fr. 30.
Foel, Karl: Wandlung der Weltanschauung; Mohr, Tübingen, 1929; 160 S.;

Lieferung 5.

Mard, Siegfried: Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart; Mohr, Tübingen, 1929; 166 S.; M. 8.40.

Montanus: Ift Ofterreichs Unschluß für bas Reich erwünscht? F. E. Bischer, Leipzig, 1928; 56 S.

Rind, Martin: Schumann und die Romantif in der Musik; Kampmann, Beidelberg, 1929; 112 S.

Beterfen, Beter: Die neueuropäische Erziehungsbewegung; 137 S.; M. 4; Innere Schulreform und neue Erziehung; 312 S.; M. 10; beibe bei

Böhlaus Nachf., Weimar. Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues; Prophläen-Berlag, Berlin, 1929; 287 S.; M. 4.

Renn, Ludwig: Rrieg; Frankfurter Societätsbruckerei, Frankfurt, 1929; 412 S. Reynold, Conzague De: La Democratie et la Suiffe; Eb. bu Chandelier, Bern, 1929; 368 S.

Ritter, Gerhard: Die Legende von der verschmähten englischen Freundschaft 1898/1911; Groß, Freiburg, 1929; 44 S.; M. 1.50.

Spranger, Eduard: Die wiffenschaftlichen Grundlagen ber Schulverfaffungs-

lehre und Schulpolitit; De Grunter, Berlin, 1928; 51 S.; M. 7.

Welter, Nitolaus: Mundartliche und deutsche Dichtung in Luxemburg; Verlag d. Paulusgesellschaft, Luxemburg, 1929; 400 S.; M. 5.

Wittop, Philipp: Kriegsbriese gesallener Studenten; Georg Müller, München, 1929; 347 S.

Bigig, J.: Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi; Beher & Söhne, Langensalza, 1929; 134 S.

Berantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung und Berlag: Aarau, Golbernftr. 1. — Drud und Berfand: A.-G. Gebr. Leemann & Cie., Stockerftr. 64, Burich 2. — Abruck aus bem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Abersetzungsrechte vorbehalten.